

LÜBECK

JENS RÖNNAU

## Ken Aptekar

»Nachbarn«

Kunsthalle St. Annen, Lübeck, 7.2. – 29.5.2016

Viel Zeit ist verstrichen, bis der amerikanische Künstler Ken Aptekar sein Projekt verwirklichen konnte – fast symbolisch schon: Geht es doch um die Auseinandersetzung mit der Vertreibung und Ermordung der Juden im nationalsozialistischen Deutschland. Denn auf Vermittlung von Joan Rosenbaum, der damaligen Direktorin des Jewish Museums in New York, schrieben sich Aptekar und der damalige Leiter des Felix-Nussbaum-Hauses in Osnabrück, Thorsten Rodiek bereits vor 17 Jahren. Durch dessen Wechsel an die Lübecker Kunsthalle St. Annen kam das Projekt in Osnabrück nicht zustande. Doch 2006 besuchte der 1950 in Detroit geborene Aptekar Lübeck – und stieß dort auf eine Besonderheit: Die 1880 errichtete Synagoge in der mittelalterlichen Altstadt liegt dort unweit der Aegidienkirche und direkt neben dem christlichen St. Annen-Kloster. Die Nähe der Religionen wie auch die Kunst war eine spannende Grundlage für den Konzeptkünstler Ken Aptekar – denn

schon 1904 war ein Museum in das Kloster gezogen, 100 Jahre später hatte man in die Kirchenruine eine Kunsthalle gebaut. Seit einem Jahr wird auch die in der NS-Zeit ungenutzte Synagoge für die heute 800-köpfige Jüdische Gemeinde wieder instandgesetzt.

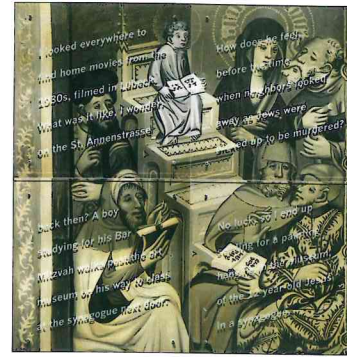
In dieses Umfeld trifft das Projekt des New Yorker Künstlers, der sich zunächst auf Spurensuche begab. So stieß er auf die Geschichte des Rabbin Salomon Carlebach (1845 – 1919), dessen Nachfahren in Lübeck verfolgt, vertrieben oder deportiert und ermordet wurden. Weil die Familie in Lübeck wegen der für Juden unerträglich gekürzten Lebensmittelrationen litt, wurde sie von einer christlichen Familie heimlich durch ein Tor gehängte Lebensmittel versorgt. Vor ihrer Deportation knüpften Carlebachs als Zeichen des Dankes ein Küchentuch mit Monogramm an das Tor. Felix Carlebach, der nach England hatte fliehen können, wurde 1987 zum Lübecker Ehrenbürger erklärt – zwei

Jahre nachdem ihm die Tochter seiner einstigen Nachbarn das Küchentuch zurückgegeben hatte.

Dieses spielt nun eine zentrale Rolle in der Ausstellung: In Raummitte liegt es in einer Vitrine, darum herum hängt ein Zyklus sakraler Bildfragmente, die Aptekar nach christlichen Gemälden malte. Diese aber sind auf vorge-setzten Glasscheiben etwas mehr mit Spruchbändern besetzt, als dies im Mittelalter auf den Gemälden üblich war, denn auf Ihnen wird mittels aufwändiger Sandstrahltechnik die Geschichte der Carlebachs erzählt – ein Zeichen auch für das Selbstverständnis, mit dem jüdische und christliche Bürger einst miteinander umgegangen waren.

Das berichtet auch der 91-jährige Rudolfo Hofmann aus Santiago de Chile, der 1936 in Lübeck als letzter Jude seine Bar Mitzwah gefeiert hatte. Er kannte damals sowohl das Weihnachtsfest wie das Chanukkafest, sang auch christliche Lieder – bis seine Familie ihr Schuhgeschäft unter Preis verkaufen und fliehen musste. Aptekar hat den Mann in Chile aufgesucht und zeigt sein Video-Interview als Teil der Ausstellung, die er als interdisziplinäres Gesamtkunstwerk begreift. Er nennt es „Nachbarn“, denn, so Aptekar: „Für mich ist Hofmann ein Beispiel für das Nebeneinanderleben von Juden und Christen, das die Nazis kaputtgemacht haben.“

In einem zweiten Gemäldezyklus – die Vorlagen stammen alle aus dem



Oben: KEN APTEKAR, I looked everywhere, Leinen auf Holztafel unter sandgestrahlter Glasplatte; 2x2 Meter. Unten: WaterThePlants, Öl auf Leinen auf Holztafel unter sandgestrahlter Glasplatte; 1x1 Meter. Fotos: Kunsthalle St. Annen, Lübeck. Rechts: Die Juden in der St. Annen-Kirche. Öl auf Leinen auf Holztafel unter sandgestrahlter Glasplatte. Foto: Kunsthalle St. Annen, Lübeck.

reichen Fundus der mittelalterlichen Sakralkunst-Sammlung des St. Annen-Museums – widmet Aptekar sich allgemeineren Themen heutiger Nachbarn und textet etwa zu einer betenden Stifterfigur: „Könnten Sie bitte meine Pflanzen gießen, wenn ich fort bin?“ Doppeldeutigkeit darf man dabei ebenso zugrunde liegen wie in

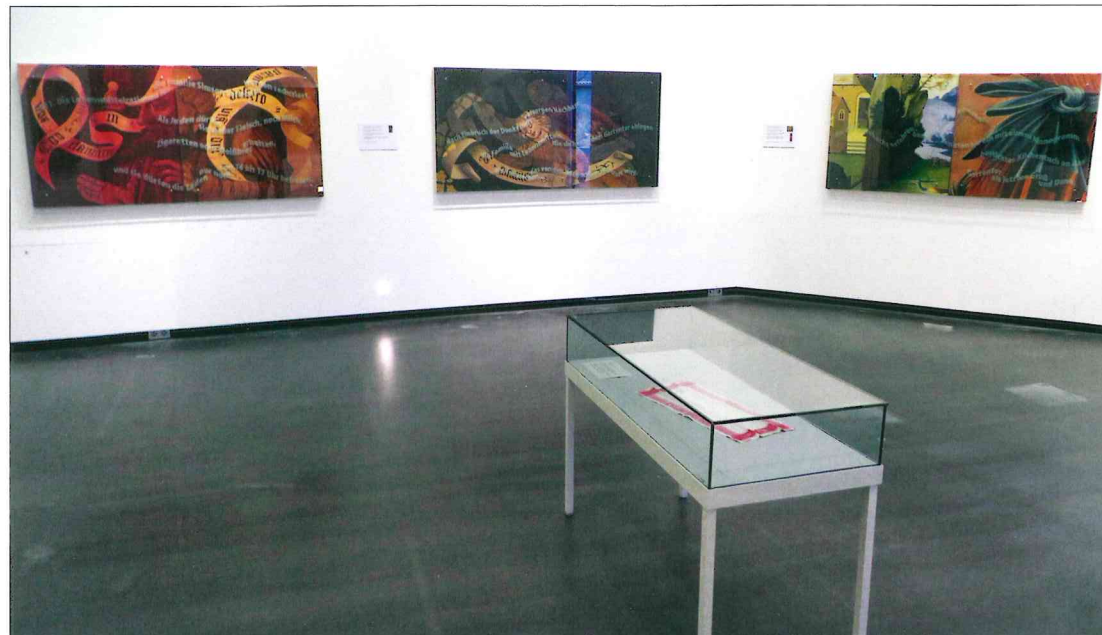
dem Spruch „Ihr Baum behindert den Sonnenschein in unserem Garten und sein Laub ist eine Belästigung“.

Letzterer ist nicht mit einem Gemälde unterlegt, sondern mit einer feinen Silberstiftzeichnung auf erdgetöntem Papier. Dieser Zeichenzklus wechselt sich über die drei Etagen der Kunsthalle mit den Bildzyklen ab,

wodurch formale Wechsel erzeugt werden.

Die Beschriftungen der Bilder wie auch die Saaltexte sind auch in englischer, türkischer und russischer Sprache gehalten – ein Hinweis auf die Herkunftsländer der neuen Nachbarn im von deutschen Christen geprägten Aegidienviertel.

KEN APTEKAR, Blick in die Ausstellung mit dem Carlech-Zyklus, vorn das Küchentuch. Foto: (c) Jens Rönnau, Kiel.



KEN APTEKAR, I'm Jewish but / Ich bin zwar jüdisch, aber ich kaufe diese ganze Gottessache wirklich nicht ab. Öl auf Leinen auf Holztafel unter sandgestrahlter Glasplatte, 1x2 Meter. Foto: Kunsthalle St. Annen, Lübeck.